

Us "Schwyzer Meie" : (Schweizer Spiegel-Verlag, Züri)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **1 (1939)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176815>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Us „Schwizzer Meie“.

(Schweizer Spiegel-Verlag, Züri)

Der Säer.

I thue-n e Schritt und wirfe-n
I-n iedi Fore gnue; [us,
Es ist zäntume-n Alles still
Und 's luegt doch öpper zue.

Es schlicht e hälle Sunneschin
Em warme Räge no;
Se glänze-n und se winke mer:
„Mer wänd d'rs wachse loh!“

Adoll Frey, Aargau.

Dr zfride Bur.

I bi ne chline Chüinig,
Es gseh mr's niemer a,
As ig ne Hof un Länger
Un Lüt z'regiere ha.

Die wo mr mieße folge,
Die kenn i währli all:
E Teil si i dr Stube,
Die angre si im Stall.

So hogg i uff mim Thronli
Und gheine rüttlet dra,
So lang aß ig de Bange
Dr Zeis no zahle ha.

Albin Fringeli, Schwarzbuebeland (Sol.)

Gfägli.

Möntsche sy mer, verfehle
Mänggisch gar
mänggisch der Wäg,
Trümmen und toope dur Näbel,
Stönden am Fluß ohni Stäg.

Aber mer träge dur's Läbe
Tief in is inne ne Gluet.
Lot eine die nit verglumsf . . .
Glaub mer's, dä lauft der guet!

Traugott Meyer, Basel-Land.

Mis Batters HEND.

Mis Batters HEND send ruuch und bruu
Und voll vo Riß und Schwile,
Du fändischt sicher keini soo
Und luegtischt au bi vile.

Halt no vo strengem Werche weerd
E Hand so ruuch und bruu und hert.

Mis Batters HEND send guet und lind,
Trotz ale Riß und Schwile,
Das han i scho verspüert als Chind
Und weiß es alewile.

Du chönntischt luege wiit im Land,
's get selte so e lindi Hand.

Und daß mer Gott erhalte mag
Die HEND voll Riß und Schwile,
Das bet i jede liebe Tag
Im Chämmerli, im stille.

Und 's goht mer miner Lebzig guet,
Wenn 's Batters Hand mi segne tuet,
Die Hand voll Riß und Schwile.

Clara Wettach, Stadt St. Gallen.

Brüeder Tod.

Wer chlopfet a mi Chamerwand?
En fini Hand. En lindi Hand.
En Stimm frogt: „Chausch mi bruche?
I bi nid vo de ruche!“

O Tod, du wotsch mi mit der neh,
Seisch nid worum, seisch nid wohe,
Und morn schint wider d'Sunne,
Und 's Wärc isch nonig gspunne!

„Lach's nume uf der Chunkle stoh,
Es chunnt scho öpper hindenoh.
Still! Mer wänd hübscheli mache,
As niemer tuet verwache!“

Sophie Hämmerli-Marti, Aargau.